Redaktion von R. Hahn,
Druck und Verlag von R. Graßmann
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und
Schulzenstraße 17 bei O. H. T. Poppe.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr. monatlich 12½ Sgr., für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 272. Abendblatt. Dienstag, den 15. Juni 1869.

Deutsches Zollparlament.

6. Sitzung vom 14. Juni.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Tische der Bundeskommissarien: Präsident Delbrück, Geheimrath Dr. Michaelis, Geh. Legationsrath Hofmann, Geheimer Ober-Finanzrath Rieck, Geh. Finanzrath Hasselbach, Geh. Ober-Finanzrath Scheele rc.

Die Bänke des Hauses und die Tribünen sind sehr spärlich besetzt.

Die Anträge der Abgg. Metz betreffend die Verhinderung des gleichzeitigen Tagens der Territorial-Landtage mit dem Zollparlamente und v. Stauffenberg wegen der Einbringung der Vorlagen für das Zollparlament werden zur Schlußberathung gestellt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der mündliche Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung über die ihr zur Begutachtung überwiesene Frage, ob der Reichstag oder das Zollparlament mit der Prüfung der Wahl des Abg. Buff zu befassen sei.

Berichterstatter: Abg. Stephani.

Der Antrag der Kommission lautet: die bei dem Reichstage bereits begonnene Prüfung der Wahl des zweiten oberhessischen Wahlbezirks durch den noch versammelten Reichstag zu Ende führen zu lassen.

Der Antrag der Kommission wird ohne Diskussion angenommen.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist die Vorberathung des Gesetzentwurfes betreffend die Abänderung des Vereins-Zolltarifs vom 1. Juli 1865.

Zur Einleitung der Berathung ergreift das Wort der Präsident des Bundeskanzleramts Delbrück: Bei der Diskussion dieses Tarifs im vergangenen Jahre sei im Ganzen das wirthschaftliche Interesse weniger in Betracht gezogen worden als das finanzielle Interesse. Er glaube, daß bei der bevorstehenden Berathung anders verfahren werden müsse, da das wirthschaftliche Interesse weit größer sei als das finanzielle. Die Bedeutung der Vorlage mache sich in drei Gesichtspunkten geltend: einmal eine Erleichterung des Bezugs und Verbrauchs nothwendiger Lebensmittel, ferner eine Erleichterung des Bezugs und Verbrauchs mehr oder weniger Hülfsgegenstände für die Gewerbe und den Landbau und endlich eine Vereinfachung des Tarifs; wichtig sei in erster Beziehung die vorgeschlagene Ermäßigung für Reis. Was die Kategorie der Gewerbserzeugnisse anlange, so hätten die verbündeten Regierungen bereits im vergangenen Jahre für alle diese Gegenstände die Zustimmung des Parlaments erhalten, und glaube er deshalb auf diese Gegenstände nicht weiter eingehen zu sollen. Neu und sehr erheblich sei die Ermäßigung des Zolles für Materialeisen, Gußeisen und Roheisen. Der Redner weist demnächst auf die großen Interessen hin, welche sich an dieses Material knüpfen, besonders auf die nationalen Interessen, da die ausgedehnte Produktion des Eisens ein Zeichen für die Machtstellung der Nation sei. Er erörtert die Frage, welchen Einfluß die Ermäßigung des Eisenzolles auf die großen wirthschaftlichen Interessen habe, und weist nach, daß die Interessen, welche für die Ermäßigung der Eisenzölle sprächen, jetzt berechtigt seien, sich geltend zu machen. Was die Vereinfachung der Tarife anlange, so sei darüber sehr wenig zu sagen. In dieser Beziehung unterscheide sich die gegenwärtige Vorlage sehr wenig von der vorjährigen. Die Vorlage solle für alle Betheiligten Zeit und Kosten sparen. Es sei aber eine im Interesse der Finanzhaushalte sämmtlicher Vereinsstaaten begründete Forderung, von den Zöllen eine Einnahme zu haben, welche mit der steigenden Vermehrung der Bevölkerung und mit dem steigenden Wohlstande steige. Die vielen Ermäßigungen der Zölle hätten zu einem Zustande geführt, welcher dieser berechtigten Forderung nicht entspräche. Wenn nun die verbündeten Regierungen jetzt eine Vorlage machten, welche weitere erhebliche Zollermäßigungen bezweckte, so müßten sie daran festhalten, daß den Staatskassen ein Ersatz für diese Ermäßigung gewährt werde und sie hätten keinen geeigneteren Gegenstand vorschlagen können, als das Petroleum. Dasselbe könne einen Zoll sehr wohl ertragen und einen geeigneteren Artikel konnten die verbündeten Regierungen nicht vorschlagen, sie mußten dies thun, weil sie nur unter dieser Voraussetzung im Stande waren, die Vorlage wegen der Zollermäßigung zu machen.

Zur Generaldiskussion melden sich 5 Redner gegen und 6 für die Vorlage.

Abg. Sombart spricht gegen die Vorlage im Interesse der Rübenzucker-Industrie. Er will das Petroleum lieber unbesteuert lassen, als die Zuckersteuer erhöhen. Er sucht auszuführen, welche hohe Bedeutung der Rübenbau für die Landwirthschaft habe, wie er den Werth des Grund und Bodens erhöhe, und dazu beitrage, den Arbeitslohn höher zu stellen, weil er die Mittel biete, eine große Zahl von Personen, namentlich auch Frauen und Kinder zu beschäftigen. Eine höhere Besteuerung des Zuckers schädige aber die Industrie und die Landwirthschaft.

Abg. Schleiden spricht für die Vorlage und rechtfertigt in ausführlicher Weise folgende, von ihm gestellten Anträge: „1) den Bundesrath des Zollvereins zu ermächtigen, den am 1. Juli 1855 in Wirksamkeit getretenen Vereins-Zolltarif nach Maßgabe der durch die Handels- und Zollverträge mit Oesterreich, den §. 1 der vorliegenden Tarif-Novelle, sowie das neue Vereins-Zollgesetz getroffenen Abänderungen zu berichtigen, neu zu redigiren und unter Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung des Zoll-Parlaments, noch vor dem 1. Oktober d. J. mit Gesetzeskraft zu publiziren; 2) den Bundesrath des Zollvereins aufzufordern, dem Zollverein bei dessen nächstem Zusammentritt den Entwurf eines neuen Zolltarifs unter möglichster Vermeidung einer Gefährdung der unter der Herrschaft des bisherigen Tarifs entwickelten Gewerbe durch eine zu plötzliche Entziehung jedes Schutzes, jedoch mit der entschiedenen Tendenz der allmäligen Einführung reiner Finanzzölle rc. vorzulegen.

Abg. Mohl (Stuttgart) beleuchtet die Vorlage vom schutzzöllnerischen Standpunkte aus, ist jedoch fast gar nicht zu verstehen.

Abg. Bamberger: Wenn es noch Männer gebe, welche immer und immer wieder eine ganz besiegte Sache vertheidigen, so würde er es für einen Raub an der Zeit erachten, wolle er die Frage, ob Freihandel, ob Schutzzoll hier wieder von Neuem erörtern. Es handle sich hier nur um eine Klärung unter Denjenigen, welche die Einführung des Tarifs als eine patriotische und volkswirthschaftliche nützliche Sache ansehen. Es scheine, daß jeder Fortschritt im Zollparlamente durch Gewährung neuer Mittel erkämpft werden müsse. Das Zollparlament sei seiner Aufgabe nach leider so gestellt, daß ihm nicht einmal der gesunde freie Spielraum der Zeit gegeben werde. Er acceptire den Vorwurf, daß das Parlament im vorigen Jahre nicht so viel Mittel gewährt habe, als Steuermäßigungen mit dem Tarife gegeben seien: allein dieser Vorwurf treffe nicht das Parlament, er treffe die Sache. Es sei ganz natürlich, daß das Auge sich bei Gelegenheit der Nothwendigkeit einer neuen Steuer auf solche Produkte richte, welche erst Gegenstand einer neuen Industrie seien, hier also das Petroleum. Wenn man aber aus dem Petroleum ein Grundrecht des Zollparlaments machen wolle, so bringe man die Sache nicht zu Stande. Schlage man sich doch den Standpunkt aus dem Kopf, daß der Zoll behandelt werden müsse, wie der Teufel eine arme Seele behandle, indem er sage: wenn Du mir eine andere arme Seele bringst, so lasse ich Dich los (Heiterkeit), sonst muß Du weiter brennen. Er sei, im Interesse der Verständigung geneigt, Opfer zu bringen und er werde deshalb gegen seine volkswirthschaftlichen Grundsätze für die Zuckersteuer stimmen, weil er überzeugt sei, daß er die Tarifänderungen damit gewinnen könne und dadurch ein volkswirthschaftlich nützliches Werk stifte. (Beifall).

Abg. v. Schlör (baierischer Staatsminister): Er glaube ebenfalls, daß das Freihandels-System das naturgemäßeste sei, aber er glaube, man müsse den Weg desselben mit einiger Vorsicht nehmen. Von diesem Gesichtspunkte aus sei er gegen die Vorlage. Er werde gegen die Herabsetzung des Reiszolles stimmen, weil er nicht ganz im Klaren darüber sei, ob die Herabsetzung nicht eine Ungerechtigkeit gegen die inländischen Produzenten von Cerealien sei. Was die Ermäßigung der Eisenzölle anlange, so gestehe er, daß er nicht die Furcht habe, es würde eine solche Reduktion einen Nachtheil für die Produktion herbeiführen. Aber die Eisenzölle gehörten zu denjenigen Gegenständen, welche nur auf internationalem Boden geordnet werden könnten. Er erkläre daher, daß er auch gegen die Eisenzölle stimmen werde, nicht weil er eine Herabsetzung derselben für schädlich machte, sondern weil er sie für einen handelspolitischen Fehler hatte, der später nicht wieder gut zu machen sei, und den man vielleicht im nächsten Jahre schwer bedauern würde. Das Petroleum anlangend, so glaube er, daß durch die Steuer der Gebrauch des Materials nicht beschränkt werde und daß somit diese Besteuerung sich rechtfertigen lasse. Er werde daher gegen die Reis- und Eisenzollermäßigung und für die Petroleumsteuer stimmen.

Der Bundeskommissar Geh. Rath Michaelis erläutert noch einmal die Vorlage und weist die dagegen gerichteten Angriffe zurück. Er hebt hervor, daß es fast unmöglich sei, Zollermäßigungen im Wege internationaler Verträge herbeizuführen, indem z. B. in Rußland die Stimmung allgemein gegen solche Verträge sei. Der Fehler des Zollvereins in seiner langen ersten Periode sei gerade der gewesen, daß seine Gesetzgebung auf internationalen Verträgen und nicht auf einer parlamentarischen Berathung beruhe (Sehr richtig!) und jetzt, wo nach langen Kämpfen eine solche Form gefunden sei, da wolle man wieder beantragen, daß das Zollparlament sich für inkompetent erkläre und die Herstellung des Tarifs von der Zustimmung sämmtlicher Grenznachbarn des Zollvereins abhängig mache. (Widerspruch.) Gehe dies Prinzip durch, so möchte er wissen, wie eigentlich der Zollvereinstarif aussehen würde — ein weißes Stück Papier auf welches die Nachbarstaaten schreiben könnten, was sie wollten.

Nach wenigen Worten des Abg. Roß erklärt Abg. Feustel (Bayreuth), daß ihm die Ermäßigungen, welche der Tarif bezwecke, nicht so bedeutend erscheinen, um dafür eine neue Steuer zu bewilligen. Für die Petroleumsteuer werde er stimmen, weil diese der baierischen Regierung so viel Geld einbringen würde, daß sie damit verschiedene Landeszwecke, z. B. bessere Dotirung der Schullehrer, erfüllen könnte. Der Redner schließt mit dem Ausdrucke des Bedauers, daß er sich aus den Motiven der Vorlage nicht genügend habe informiren können.

Abg. Braun (Wiesbaden) für die Vorlage. Von allen Seiten des Vaterlandes seien Reformen des Tarifs verlangt worden. Das vorige Zollparlament sei ohne Reformen auseinander gegangen und das gegenwärtige Parlament werde wieder ohne Reformen auseinander gehen, werde dies dem Zollparlament zur Ehre gereichen? Er halte den Petroleumzoll für etwas ganz Schlechtes und man könnte ihn nur acceptiren, wenn die gewünschten Reformen nicht anders zu haben seien. Er fürchte aber, daß die Besteuerung der Beleuchtungsgegenstände dasselbe Schicksal erleiden würde, wie der Tabak und der Zucker, daß auch diese Steuer eine Schraube ohne Ende werde. Der Redner wendet sich dann zur Widerlegung der Ausführungen des Abg. Mohl, der wiederum sein Paradepferd geritten habe. Der Schutzzoll erzeuge eine ungesunde heimische Industrie; er führe eine auf Schwindel hinauslaufende unfundirte Konkurrenz auf das Schlachtfeld. Die solide Industrie werde durch die unsolide aufgehoben und diese könne keine genügende Arbeitslöhne bezahlen. Er sei der Meinung, daß je mehr freie Bewegung in Produktion und Konsumtion komme, desto mehr nehme die Konsumtion und dadurch die Produktion zu. Lassen Sie das Zollparlament nicht ohne Sang und Klang, ohne Tarifreform zum zweiten Male in den Orkus hinabsteigen.

Nach einer Rede des Abg. v. Sybel gegen jede Tarifreform, als noch nicht an der Zeit, spricht Abg. Becker (Dortmund) für die Vorlage, indem er besonders den großen Einfluß der Fortentwicklung der Arbeit auf die Eisenindustrie schildert.

Die Diskussion ist geschlossen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Sitzung um 4½ Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. — Tagesordnung: Forsetzung der heutigen.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Se. Majestät der König empfing am Sonntag Morgens den General v. Loën und den Kammerherrn Grafen Fürstenstein zu einer längeren Unterredung, brachte hierauf die Stunden bis Mittag im Arbeitszimmer mit Erledigung von Regierungsgeschäften zu, nahm um 2 Uhr das Dejeuner ein und fuhr eine Stunde darauf in Begleitung des Minister-Präsidenten Grafen Bismarck, des Kriegsministers von Roon, des Generals v. Podbielsky, des russischen Militär-Bevollmächtigten, Generals Grafen Kutusoff, des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des Chefs des Militär-Kabinets, v. Treskow, des Obersten v. Albedyll, des Flügel-Adjutanten Obersten Frhrn. v. Steinäcker und des Oberstlieutenants v. Lucadou, des Leibarztes Dr. v. Lauer, des Geh. Hofrathes Borck, des Wirkl. Geh. Legationsrathes v. Keudell rc. per Extrazug nach Hannover. Bei der Abreise waren zur Verabschiedung der Gouverneur General Graf Waldersee, der stellvertretende Stadtkommandant v. Etzel, der Polizeipräsident v. Wurmb rc. auf dem Bahnhofe anwesend. In Hannover wurde der König vom Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin, dem Oberpräsidenten Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode und den Spitzen der Civil- und Militär-Behörden begrüßt und fand Abends im Georgs-Palais Theegesellschaft statt. Gestern Morgens besuchte der König das Stadtschloß, hielt darauf eine Truppenbesichtigung ab, nahm das Dejeuner beim Ober-Präsidenten ein und besichtigte alsdann einige Etablissements und Institute. Nach dem Diner im Georgs-Palais begab sich der König ins Theater. — Der König hat dem Geh. Hofrath Weymann bei der Gesandtschaft des norddeutschen Bundes in Wien, welcher gestern das Fest der goldenen Hochzeit feierte, eine werthvolle Porzellan-Vase mit seinem Bildniß zum Geschenk gemacht.

— Der Kronprinz, welcher zu Altenburg der Vermählungsfeier des Erbprinzen Karl von Schwarzburg-Sondershausen mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg beigewohnt hat, traf gestern Morgens von dort in Wittenberg ein und besuchte mit der Gemahlin, dem Prinzen und der Prinzessin Ludwig von Hessen, welche am Montage früh von der Station Großbeeren aus nach Wittenberge gefahren waren, die Ausstellung daselbst. Nachmittags erfolgte die Rückkehr der hohen Herrschaften nach Potsdam.

— Der Bundeskanzler Graf Bismarck ist auf der Reise nach Hannover und Bremen von dem Geheimen Legationsrath v. Keudell begleitet. Die Rückkehr des Bundeskanzlers wird ein paar Tage vor der Ankunft Sr. Maj. erfolgen.

— Der Führer der Nordpol-Expedition, Kapt. Koldewey, hatte bekanntlich vor vierzehn Tagen, unmittelbar ehe die Reise des Königs zum zweiten Male aufgeschoben wurde, eine Audienz auf Schloß Babelsberg, in welcher Se. Maj. seine Bereitwilligkeit aussprach, die beiden Schiffe des Unternehmens bei seiner Anwesenheit an der unteren Weser in Augenschein zu nehmen. Der Aufschub der Reise ließ es dann zweifelhaft erscheinen, ob am Tage des Königlichen Besuchs in Bremerhaven die Schiffe noch im Hafen sein würden. Allerdings liegen sie auch bereits segelfertig. Indessen hat der König auf Koldewey's Anfrage seinen Wunsch, die beiden Fahrzeuge zu sehen, abermals zu erkennen gegeben, und so werden sie bis zum Dienstag Mittag ihre Abreise hinausschieben. Nach der „Weser-Zeitung“ wird die Nordpol-Expedition am Dienstag, den 15. d. Mts., in Gegenwart Sr. Maj. des Königs von Bremerhaven auslaufen.

Wittenberg, 14. Juni. Heute traf mit dem Frühzuge von Altenburg der hohe Protektor der allgemeinen deutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, der Kronprinz hier ein und nahm in der Kommandantur Logis. Eine Stunde später folgten von Berlin die Frau Kronprinzessin, deren Schwester, die Prinzessin Ludwig von Hessen und der Gemahl der letzteren nach, und wurden auf dem Bahnhofe vom Kronprinzen empfangen. Jeder offizielle Empfang war verbeten worden. Auf dem Bahnhofe erwarteten der Kommandant, der Landrath v. Jagow, der Bürgermeister Steinbach und der Vorsitzende des Ausschusses, Bau-Inspektor Deutschmann, die höchsten Herrschaften und geleiteten sie nach dem von zahlreichem Publikum besuchten Ausstellungsgebäude. Dasselbe war schon vom frühen Morgen an belebt und füllte sich nach und nach der Art, daß beim Eintritt der Königl. Hoheiten mindestens 1000 Personen sich in demselben befanden. Die prinzlichen Herrschaften wurden von festlich gekleideten Damen begrüßt, welche Bouquets überreichten und einige Worte der Begrüßung sprachen. Der Kronprinz nahm hierauf, geführt von dem Vorsitzenden, zwei Stunden lang mit seiner Gemahlin und Gefolge die Ausstellung mit großem Interesse in Augenschein und kehrte später noch einmal allein in dieselbe zurück. Die Herren des Comités wurden zur Tafel befohlen. Nachmittags 4 Uhr kehrten die hohen Gäste, nachdem dieselben ihre Anerkennung über die Ausstellung ausgesprochen hatten, nach Potsdam zurück.

Hannover, 13. Juni. Eben, Nachts 11 Uhr, kehren die Musikchöre, Sängervereine und das zahlreiche Publikum durch die schöne Herrenhauser Allee nach der Stadt zurück, nachdem sie in festlicher Veranstaltung Sr. Maj. dem Könige, der in so kurzer Zeit zum zweiten Male Hannover besucht, die Huldigung der Stadt dargebracht. Eine ganz außerordentliche Menschenmenge hatte sich sowohl bei der Ankunft, welche pünktlich 8 Uhr stattfand, auf dem Platze vor dem Bahnhofe, welchen die Reiterstatue des Königs Ernst August ziert, als auch auf dem ganzen Wege bis zum Georgs-Palais versammelt. Die Häuser des Bahnhofsplatzes, so wie der angrenzenden Straßen, flaggten in preußischen und norddeutschen Bundesfarben, und die ganze Stadtfront des Bahnhofsgebäudes war glänzend mit Blumengewinden, Festons, Flaggen und den Wappen sämmtlicher preußischer Provinzen neben dem Wappen der Stadt Hannover geschmückt. Für die Bezeichnung der Provinz Hannover hatte man das silberne sächsische Pferd in rothem Felde als eines der Felder des früheren hannöverschen Wappens gewählt, so daß dasselbe Wappenschild, da Preußen es auch für die Provinz Westphalen führt, doppelt vorhanden war. Neben dem Eingange hatten sich die sämmtlichen Beamten der Central-Eisenbahn-Verwaltung und ihnen gegenüber eine große Anzahl von Bürgern der Stadt versammelt, welche sich zusammengefunden, um Se. Majestät mit herzlichem Zuruf zu bewillkommnen. Trotzdem es Sonntag war und der große Platz dicht gedrängt voller Zuschauer stand, handhabte die Polizei doch mit Sicherheit der Ordnung, und das ganze Arrangement machte einen ungemein erfreulichen Eindruck.

Auf dem Perron hatten sich die sämmtlichen Generale versammelt, welche sich gegenwärtig hier befinden, an ihrer Spitze Se. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Höchstwelcher sich auf der Inspektions-Reise der Truppen des 9. und 10. Armeekorps befindet, und seinen Sohn, den Herzog Paul, Lieutenant im mecklenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 17, bei sich hatte, und preußischerseits von dem General à la suite Sr. Maj., Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade v. Kessel begleitet war. Man bemerkte die Generale v. Manstein, v. Alvensleben, v. Rosenberg-Gruszczynski, v. Bose, v. Schwarzkoppen, Graf Hacke, v. Redern; auch einen bückeburgischen Obersten und Flügel-Adjutanten, den Ober-Präsidenten der Provinz Grafen Stolberg-Wernigerode in der Uniform der Gardes du Korps und mehrere höhere Re-

gierungsbeamte, so wie dem Stadt-Direktor Rasch, den Bürgerworthalter v. d. Horst und Mitglieder beider städtischen Kollegien. Mannschaften des 3. Garde-Regiments zu Fuß hielten den Perron abgesperrt, als die mit Guirlanden und Fahnen geschmückte Lokomotive des Königlichen Extrazuges heranbrauste. Einen schönen Eindruck machte diese Lokomotive durch einen kolossalen schwarzen fliegenden Adler, der vorn an derselben angebracht war. Mit Sr. Maj. dem Könige verließen der Minister-Präsident Graf Bismarck, der Kriegsminister v. Roon, der Chef des Militär-Kabinets General von Tresckow, der Kais. russische General Graf Kutusow, die Flügel-Adjutanten Freiherr v. Steinäcker und von Lucadou, Hofmarschall Graf Perponcher den Königlichen Salonwagen. Nachdem Se. Majestät, Allerhöchstwelcher die Uniformabzeichen des 3. Garde-Regiments zu Fuß angelegt hatte, Se. K. H. den Großherzog und die versammelte Generalität, so wie den Oberpräsidenten begrüßt hatte, wandte sich Allerhöchstderselbe an die städtische Deputation und sprach gegen den Stadtdirektor Rasch seine Freude über diesen Empfang aus, da er in so kurzer Zeit bereits zum zweiten Mal hier sei und auch noch öfter wiederzukommen gedenke. Er habe deswegen auch dem Oberpräsidenten schon gesagt, daß man keine besonderen Veranstaltungen dazu treffen möge, und müsse daher der Gesinnung danken, welche einen so freudigen Empfang bereitet. Dann erkundigte sich Se. Majestät nach den industriellen Unternehmungen der Stadt, namentlich nach den Egestorff'schen Fabriken, von denen die Maschinenfabrik neuerdings in den Besitz des Dr. Strousberg übergegangen ist.

Nun nahmen Se. Majestät noch verschiedene Meldungen entgegen und gingen dann durch das Empfangszimmer, um in die unterdessen vorgefahrene Equipage des Grafen Stolberg zu steigen. Beim Erscheinen Sr. Majestät brach die versammelte Menge in einen lebhaften Jubelruf aus, der sich erneuerte, als der Ministerpräsident Graf Bismarck einen der nächsten Wagen bestieg. Die ganze Wagenreihe fuhr durch die Stadt nach dem Georgs-Palais bei Herrnhausen, wo sofort eine Reihe von Ovationen begann, während der Thee im Palais eingenommen wurde. Zunächst führten die Militär-Musiker des 3. Garde-Regiments zu Fuß, des 16. und 57. Infanterie-, des 13. Ulanen-Regiments und der Artillerie, den Zapfenstreich und eine Serenade, dann die vereinigten Männer-Gesangchöre der „Neuen Liedertafel", der Polytechniker, des Männergesang-Vereins und der „Union" unter Leitung des Lehrers Bünte drei Lieder aus: „Heil Dir im Siegerkranz", „die Wacht am Rhein" und das Körnersche Schwertlied. Die Gesangchöre waren im Gartensalon aufgestellt, wo auch Se. Maj. erschienen, um ihnen zu danken. Vor dem Palais war ein zahlreiches Publikum, namentlich ein glänzender Damenflor versammelt.

Homburg, 9. Juni. Der „Mittelrh. Z." wird von hier berichtet: Von Seiten des Bischofs von Mainz waren ohne Weiteres einige Ordensschwestern nach Homburg zur Etablirung eines Instituts dirigirt worden. Da jedoch für die katholische Erziehung durch die in dieser Richtung wirkende Anstalt des Fräuleins Travers schon gesorgt ist, somit kein Bedürfniß vorlag, und die Schwestern auch nicht den Ausweis eines Examens für sich hatten, so ist die Bestätigung versagt worden."

Darmstadt, 14. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde die Antwort des Ministers v. Dalwigk auf die Anfrage des Abg. Hoffmann verlesen, dahin gehend, ob die in den „Evangelischen Blättern" aufgestellte Behauptung, daß die eigentliche Konvention zwischen dem bischöflichen Stuhle von Mainz und der großherzoglichen Regierung den Kammern gar nicht mitgetheilt worden sei, auf Wahrheit beruhe. Die Antwort des Ministers theilt mit, daß eine vorläufige Uebereinkunft, in welcher eine definitive Regelung vorbehalten wurde, im Jahre 1854 abgeschlossen sei. Die weiteren Verhandlungen seien erfolglos geblieben, worauf jene Uebereinkunft, auf welche sich die in Rede stehende Behauptung nur beziehen könne, im Jahre 1866 von dem Minister Dalwigk aufgehoben worden sei.

München, 14. Juni. Die Königin-Wittwe von Preußen ist heute Nachmittags 1 Uhr von Possenhofen eingetroffen und um 3 Uhr mittelst Extrazuges nach Regensburg weitergereist.

Ausland.

Wien, 10. Juni. Wie bekannt, ist dem Vicekönige von Egypten das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen wurden. Von seiner Begleitung erhielten der Minister des Aeußern, Nubar Pascha, das Großkreuz-Josephordens, der General en chef Ratib Pascha das Kommandeurkreuz des Leopoldordens, der Leibarzt Burquières Bey, der Schatzmeister Rias Pascha, der erste Sekretär Eram Bey und der Siegelbewahrer Khairy Bey den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse, die Obersten und Adjutanten Abdulkader Bey und Mustafa Bey das Komthurkreuz des Franz-Josephordens, der Arzt Zohrab Effendi den Eisernen Kronenorden dritter Klasse. — Der Vicekönig hat vor seiner Abreise dem Bürgermeister Dr. Felder 2000 Pfd. St., also ca. 24,000 Fl. in Banknoten, zur Vertheilung an die Armen Wiens übersandt. Auch die Kunst vergaß der Beherrscher Egyptens nicht. Er soll Juwelen im Werthe von über 40,000 Fl. verschenkt haben.

Brüssel, 14. Juni. Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung mit 34 gegen 23 Stimmen beschlossen, an seinen Beschlüssen vom letzten Sonnabend bezüglich des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Schuldhaft, festzuhalten. Der Justizminister versuchte von Neuem, aber ohne Erfolg, die Meinungsverschiedenheit zwischen Senat und Repräsentantenkammer auszugleichen.

— Trotz neuer und wichtiger Zugeständnisse, welche Seitens der Regierung angeboten wurden, hat der Senat mit 34 gegen 23 Stimmen seine Beschlüsse über das Schuldhaftgesetz aufrecht erhalten.

Paris, 14. Juni. Die Ruhe wurde gestern Abend an keinem Punkte der Stadt gestört. — Der Kaiser stattete gestern Nachmittag 3½ Uhr dem Vicekönig von Egypten einen Besuch ab, welcher länger als eine Stunde währte.

— „France" hält die Ernennung des Generals Fleury zum Gesandten in Florenz für sehr zweifelhaft. Die Gerüchte von bevorstehenden Aenderungen im Ministerium erhalten sich.

— Das „Journal offiziel" veröffentlicht in seiner Abendausgabe einen vollständigen Bericht über die Ruhestörungen in der Hauptstadt und schließt denselben mit der Bemerkung: Zwei Thatsachen gehen aus diesem Berichte hervor. Erstens: Ueberall wendet sich das Gefühl der Bevölkerung von den Ruhestörungen ab; zweitens: Bei festem, ruhigem Auftreten Seitens der Behörden lassen sich dergleichen Unordnungen stets beseitigen, ohne daß Anwendung der Waffengewalt nöthig ist.

— In den Departements ist gegen mehrere Zeitungen wegen Verbreitung falscher Nachrichten über die Ruhestörungen in Paris, Bordeaux und Nantes Anklage erhoben worden.

London, 14. Juni. Die „Times" sagt, daß für die irische Kirchenbill im Oberhause eine Majorität gesichert ist.

— Mehreren Zeitungen zufolge ist die Streitfrage, betreffend das von Spaniern in britischen Gewässern weggenommene Schiff „Lizzie Mayor" beigelegt. Die spanische Regierung soll Entschuldigung und Schadenersatz zugestanden haben.

Madrid, 14. Juni. Gestern haben 1100 Beamte und Offiziere den Eid auf die Verfassung geleistet.

Newyork, 13. Juni. In dem Unterhause der kanadischen Konföderation ist eine Resolution eingebracht worden, welche einen Ausweis über den gesammten durch die Invasion der Fenier entstandenen Schaden verlangt.

Pommern.

Stettin, 15. Juni. Am Freitag den 18. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, wird in Berlin im Lokale des Vereins der Landwirthe unter den Linden Nr. 8 eine Versammlung von Wollproduzenten, Wollhändlern und Wollfabrikanten stattfinden, in welcher Hetsey das nach ihm benannte Waschwollverfahren, verbunden mit praktischen Ausführungen an einigen ungewaschenen Wollvließen, erläutern wird. Dieses Wollwaschverfahren soll unter Vermeidung allzugroßer Zurüstungen und Kosten auch den Besitzern kleiner Schäfereien gestatten, das dem Schafe in ungewaschenem Zustande abgeschorene Vließ durch Anwendung eines Kräuterextraktes derartig zu reinigen und zu entfetten, daß die für Vieh und Menschen nachtheilige Rückenwäsche in offenen Gewässern vermieden und eine Wolle für den Markt hergestellt wird, welche darum einen höheren Preis und sicheren Absatz hoffen läßt, weil die Wolle weiß und unverdorben und der Käufer bestimmtere Anhaltspunkte für den Prozentsatz reiner Wolle, welche er kauft, als bei dem bisherigen Verfahren gewinnt. Ferner wird Herr Chemiker Richter sich über seine Methode näher verbreiten, ungewaschene Wollvließe auf kaltem Wege fabrikmäßig gewaschen herzustellen. Endlich sollen die Wollkonjunkturen des diesjährigen Marktes einer Besprechung unterzogen werden. Der Zutritt zur Versammlung steht jedem Interessenten und Freunde der Landwirthschaft frei.

— Die Zufuhren zu dem morgen hier beginnenden Wollmarkt, namentlich auch an feineren Wollen, sind schon recht bedeutend, obgleich die bisher ankommenden Wollen nur solche sind, welche zu Lager gehen, wogegen Wolle, welche nicht in den Zelten untergebracht wird, erst morgen in den ersten Frühstunden auf den Markt gebracht werden darf.

— Gestern Abend 7 Uhr fand in der St. Jacobi-Kirche — gemäß einem letzten Wunsche des Verewigten — die Beisetzung des Herzens unseres in Kiel verstorbenen langjährigen Mitbürgers Musikdirektor Dr. Karl Loewe statt. Die Feier, in einem kleinen Kreise von Verwandten und Freunden begangen, wurde, wie wie die „N. St. Ztg." meldet, während das in einer Sandsteinurne befindliche Herz in einer Pfeilernische oberhalb der Orgel eingemauert und durch eine schwarze Marmortafel mit goldener Inschrift verschlossen ward, mit einem Choralgesang eingeleitet, worauf Herr Prediger Schiffmann die Weihrede hielt und der Nicolaikirchen-Chor zum Schluß den Gesang: „Wie sie so sanft ruhn'n" vortrug.

— Nach einer Zusammenstellung kamen im Verlauf des Jahres 1868 innerhalb der preußischen Armee 114 Todesfälle von aktiven und 248 von pensionirten Offizieren vor. Vom Feldwebel abwärts belief sich während des gleichen Zeitraumes die Gesammtzahl der in ärztlicher Behandlung Verstorbenen als 1344. Selbstmordfälle lagen 134 vor. Als invalide mußten 808 anerkannt und als dienstuntauglich 2073 zur Entlassung gebracht werden.

— Auf Grund einer ihm zugegangenen Beschwerde hat der Finanzminister sämmtliche Regierungen und Provinzial-Steuer-Direktoren darauf aufmerksam gemacht, daß hinsichtlich der Realisation und Einlösung der Zinscoupons und der ausgeloosten Kapitaldokumente die Aktien und Obligationen der Münster-Hammer und der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn den sonstigen preußischen Staatsschuldverschreibungen gleich zu achten sind.

— Zur Beförderung der Korrespondenz nach den Vereinigten Staaten von Amerika gehen aus den nachbenannten Häfen und zu den daneben bemerkten Zeiten Schiffe ab: Liverpool am 17., 19., 24., 26. Juni, 1., 3., 8., 10., 15., 17., 22., 24., 29., 31. Juli Vorm.; Queenstown am 16., 18., 20., 23., 25., 27., 30. Juni, 2., 4., 7., 9., 11., 14., 16., 18., 21., 23., 25., 28., 30. Juli Nachm.; Southampton am 22., 29. Juni, 6., 13., 20., 27. Juli Nachm.; Hamburg am 16., 23., 30. Juni, 7., 14., 21., 28. Juli früh; Bremen am 19., 26. Juni, 3., 10., 17., 24., 31. Juli früh; Brest am 19. Juni, 3., 17., 31. Juli Nachm.

— Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr machte die getrennt von ihrem Manne lebende verehelichte Töpfermeister Gliese aus Pölitz, welche in dem Hause Bachstraße Nr. 20 in Züllchow wohnte, ihrem Leben dadurch ein Ende, daß sie sich mittelst eines Strickes an einer Hespe der Kammerthüre erhängte. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht näher bekannt.

Theater-Nachrichten.

Stettin. (Elysium-Theater.) Am nächsten Donnerstag wird der Violinvirtuose Hermann Unthan auf hiesiger Bühne konzertiren. Ohne Arme geboren, hat Herr Unthan es durch jahrelange Uebung dahin gebracht, die Füße zu Handhabung der Violine benutzen zu können. J. C. Lobe sagt in der Gartenlaube über diesen Wundermann folgendes: „Es hat Personen gegeben, die mit den Fußzehen zu schreiben, zu sticken, ja zu malen vermochten. Der Gedanke jedoch, daß ein Mensch ohne Arme ein Violinvirtuose sein könne, ist wohl noch niemals in eines Sterblichen Kopf gekommen. Indeß haben wir vor Kurzem ein solches halbes Wunder in Leipzig gesehen. Hermann Unthan, der Sohn eines armen Dorfschullehrers zu Sommerfeld bei Elbing, führt mit seinen Füßen aus, was bis zu ihm nur mit den Händen zu vollbringen möglich schien. Auf einer Art Fußschemel, den Unthan selbst erfunden und vorgezeichnet, liegt die Violine. Vor denselben, auf einen gewöhnlichen Stuhl, setzt sich der junge Virtuos. Nun dreht er die Wirbel mit den Zehen des rechten Fußes und stimmt die Violine aufs Reinste. Alsdann faßte er den Bogen zierlich und leicht mit der ersten und zweiten Zehe des linken Fußes und greift die Saiten durch Ausdrücken der Zehen des rechten Fußes. Was er auf diese Weise ausführt, Piècen von Singélée, Meyerbeer, Berlioz u. a. m., grenzt an das Wunderbare. Er trägt langsame, gesangvolle Stellen, so wie schnelle Passagen von den tiefsten bis in die höchsten Tonregionen, über alle vier Saiten gleitend, sauber und rein vor; er produzirt Triller mit zwei Zehen, so schnell und nett, wie der beste Virtuose mit zwei Fingern; er spielt ganze Reihen von Doppelgriffen in Terzen und Decimen. Was aber fast noch mehr sagen will, er trägt mit geläutertem Geschmack und mit vieler Empfindung vor, indem er alle Nüancen des Ausdrucks vom Pianissimo bis zu mittleren Stärkegraden in seiner Gewalt hat. Fügen wir hinzu, daß er das durchaus zu vermeiden weiß, was uns bei gar manchen sehr hochgerühmten Virtuosen auf Streichinstrumenten nicht selten peinigt und ihre ganze Spielfertigkeit werthlos macht — das ohrzerreißende Bogenkratzen — und bemerken wir endlich, daß der junge Mann eben in das zwanzigste Jahr getreten, erst seit drei Jahren seine Kunst treibt, so wird man wohl zugeben, ein Phänomen der seltsamsten Art vor sich zu haben.

Aber — „Ach der Arme! Ohne Arme!" so hörten wir eine junge Dame bei der Ankündigung des Konzertes ausrufen; „das muß ja ein erbarmungsvoller und ganz unästhetischer Anblick sein. Nein, das könnte ich nicht mit ansehen, da würde mir das Herz vor Mitleid zerspringen!"

Fürchten Sie nichts dergleichen, meine Schöne! Sie mögen zittern, wenn ein Mensch auf dünnem Seile zu schwindelnder Thurmeshöhe hinauf balanzirt; Sie mögen schaudern, wenn der Thierwärter den Käfig seiner wilden Bestien betritt, sie mit der Peitsche schlägt, reizt und dann seinen Kopf in ihren Rachen steckt; Sie mögen bei dem Anblick der lebensgefährlichen Sprünge, Klettereien &c. der Kunstreiter, Seiltänzer, Seilschwenger &c. ein ängstliches Gefühl nicht los werden, bei dem Anblick unseres jungen Virtuosen, mit dem blühenden, heiteren Antlitz, dem intelligenten Blick, werden Sie weder einen ängstlichen, noch mitleidigen, noch unästhetischen Eindruck empfangen. Im Gegentheil haben wir nur angenehme Empfindungen und erhebende Gedanken bei seinen Produktionen. Wir werden unwillkürlich auf die Betrachtung geführt, welch wunderbare Kräfte und Fähigkeiten in dem Menschen liegen, wovon er selbst keine Ahnung hat, bis ihn die Nothwendigkeit darauf führt, danach zu suchen, sie zu wecken und auszubilden. Wir müssen den für alle Lebensnöthe so trostvollen Gedanken fassen, wie ein empfindlicher Nachtheil durch Muth, Kraft und Beharrlichkeit in einen Vortheil, ein anscheinend sehr trauriges Geschick in ein heiteres umgewandelt werden können. Hermann Unthan ist kein bemitleidenswerther, er ist ein vollkommen zufriedener Mensch. Er ist glücklich durch den Gedanken, sich selbst geholfen, die scheinbare Hülflosigkeit, mit welcher er auf die Welt gekommen, vollständig überwunden zu haben. Den Mangel der Arme empfindet er nicht, denn er hat sie nie besessen. Seine Beine sind seine Arme, seine Füße sind seine Hände, seine Zehen sind seine Finger, und damit vollbringt er Alles, was andere Menschenkinder mit ihren Armen, Händen und Fingern thun. Er kleidet sich selber an und aus, er wäscht und kämmt sich, er speist und trinkt &c. Seht ihn, wenn er in Gesellschaft seine Cigarre anbrennt, in den Mund bringt, dann seine Tasse Kaffee behaglich dazu schlürft, und ihr müßt recht aufpassen, wenn ihr bemerken sollt, daß er das Alles nicht mit den Armen, sondern mit den Beinen thut. Ja, er kann sogar unvorsichtig damit gebaren. In seinem dreizehnten Jahre ergriff er eine Flinte, die er für ungeladen hielt, um damit zu spielen, und schoß sich durch die linke Schulter. Der junge Mann ist lebens- und reiselustig und will wo möglich die ganze Welt durchziehen, in Begleitung zweier sicherer und gewandter Führer, wovon der eine immer vorauseilend, die Geschäfte, Wohnung, Konzerte &c. besorgt. Möge ihn ein günstiges Geschick begleiten und ihm vor Allem volle Konzertsäle verschaffen! Er verdient es, nebenher gesagt, auch durch sein liebevolles, kindliches Gemüht, indem er den Ueberschuß der Einnahmen regelmäßig seinen armen Eltern nach Hause sendet."

Wir verfehlen nicht, auf das bevorstehende Konzert des Herrn Unthan hiermit aufmerksam zu machen.

Vermischtes.

— An die Pacific-Eisenbahn knüpft sich bereits ein ziemlich reicher Anekdotenschatz. Die letzte Neuigkeit ist die, daß die Indianer ihre Gottheiten um eine neue — die Lokomotive — vermehrt haben. Den Grund hierzu erklären amerikanische Blätter folgendermaßen: Eine Anzahl Indianer hatten ein Riesenungethüm mit zwei feurigen Augen unter furchtbarem Getöse durch Berg und Thal rennen sehen und glaubten einen neuen Gegenstand für ihren aristokratischen Sport gefunden zu haben. Sie legten sich daher in den Hinterhalt, spannten ein Seil über den Weg, den sie das Ungethüm mit auffallender Regelmäßigkeit hatten kommen sehen, und hielten dasselbe, etwa 30 Mann auf jeder Seite, fest. Um die gewohnte Stunde kam die Lokomotive herangebraust und fuhr wider das Seil, worauf die Indianer einen unfreiwilligen Tanz anhuben, der an das Zauberhorn des Oberon erinnert und der den besten Kräften eines modernen Kunstreiter-Cirkus Ehre gemacht hätte. Die frommen Indianer empfanden Gewissensbisse und befleißigten sich, die gegen den unbekannten Gott begangene Sünde durch eifrige Anbetung zu sühnen, um nicht dessen furchtbares Strafgericht auf sich herab zu beschwören.

Lyon. Eine Demi-Monde-Dame hat ihre Haushälterin wegen Diebstahls verschiedener Gegenstände vor das Zuchtpolizeigericht gebracht. Die Angeklagte, Wittwe B., sagte aus, sie habe, als sie die Sachen genommen, sich gar nichts dabei gedacht und am allerwenigsten geglaubt, einen Diebstahl zu begehen, da sie die eigene Mutter der Klägerin sei. Das Gericht hat sie demgemäß freigesprochen.

Neapel. Auf dem Vesuv haben sich neben der von dem letzten Ausbruch herrührenden Lava und in der Nähe der noch existirenden Fumarolen (Rauchspalten) Sublimate von Ammoniaksalz von außerordentlichem Reichthum gebildet. Die Krystallisation glänzt in den Strahlen der Sonne wie der reinste Diamant. Man hat mehrere Fragmente dieser seltsamen Lava bereits nach Neapel gebracht, um sie einer chemischen Analyse zu unterwerfen. Der Theil des Berges, an welchem sich dieses Phänomen zeigt, ist jetzt immer von einer Menge Neugierigen besucht und giebt den Führern Gelegenheit zu Verdienst, indem sie den Fremden die selteneren Gestaltungen der neuen Lava verkaufen.

Viehmärkte.

Berlin. Am 14. Juni cr. wurden auf hiesigem Viehmarkt an Schlachtvieh zum Verkauf aufgestellt:

An Rindvieh 1981 Stück. Die Zutriften waren für heutigen Bedarf zu stark, Exportgeschäfte wurden weniger als vorige Woche ausgeführt, und konnte beste Waare nur den Preis von 16—17 Thlr., mittlere 12—24 Thlr., ordinäre 9—11 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht erzielen.

An Schweinen 3161 Stück. Der Handel war nicht lebhaft genug, um mehr als nur mittelmäßige Preise zu erzielen, beste feine Kernwaare wurde mit 17 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt, Exportgeschäfte nach Hamburg waren nur unbedeutend.

An Schafvieh 18,974 Stück. Fette und schwere Hammel fanden zu annehmbaren Preisen ihre Käufer, wogegen geringe Qualität selbst zu gedrückten Preisen nicht aufgeräumt werden konnte.

An Kälbern 1043 Stück, welche zu mittelmäßigen Durchschnittspreisen aufgeräumt wurden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. Juni. Wetter bewölkt. Temperatur + 15° R. Wind SW.

Weizen fest und steigend, pr. 2125 Pfd. loco gelber inländ. 68—70½ Rt., feiner 71—71½ Rt. bez., bunter polnischer 67—69 Rt., weißer 69-71 Rt., ungar. 55—63 Rt., 83—85pfd. Juni u. Juni-Juli 69½ Rt. bez., Juli-August 70, 70¼ Rt. bez. u. Br., Septbr.-Oktober 69½, ¼ Rt. bez.

Roggen steigend, pr. 2000 Pfd loco 58—59 Rt., per Juni 58, 59¼ Rt. bez., Juni-Juli 57½, 58½ Rt. bez., 58¼ Br., Juli-August 54¾, 55½, 55 Rt. bez. u. Gd, Septbr.-Oktbr. 53¼, 54, 53½ Rt. bez., Oktober-Novbr. 52 Rt. bez.

Gerste per 1750 Pfd. loco Oderbruch 44—44½ Rt. bez., ungarische 37—43 Rt.

Hafer fest, pr. 1300 Pfd. loco 33—35½ Rt., 47-bis 50pfd. Juni 35½ Rt. Gd., Juni Juli 35 Rt. bez., Juli-August 34½ Rt. bez.

Erbsen per 2250 Pfd. loco Futter- 53—54 Rt., Koch- 55—57 Rt.

Rüböl behauptet, loco 11½ Rt. Br., 11⁵⁄₁₂ bez., per Juni 11¼ Rt. Gd., Juli-August 11¼ Rt. Gd., 11⅓ Br., September-Oktbr. 11⅜ Rt. bez., 11⁵⁄₁₂ Gd., 11½ Br.

Spiritus flau, loco ohne Faß 17 Rt. nominell, per Juni und Juni-Juli 16¾ Rt. bez., Juli-August 16¹¹⁄₁₂, ⅚ Rt. bez. u. Gd., August-Sept. 17⅛ Rt. Br., 17 Gd, Septbr.-Oktbr. 16¾ Rt. Br.

Angemeldet: 10,000 Qrt. Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen 69¼, Roggen 59, Rüböl 11¼, Spiritus 16¾ Rt.